

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die den Krieg als Sport anzusehen schienen, denn nach dem Gefecht wollten sie unseren Soldaten, wie nach einem Sportkampf, die Hände reichen; die aber wiesen die ihnen entgegengestreckten Hände mit Entrüstung zurück, während die Franzosen als tapfere Gegner geachtet wurden. Kaum waren die letzten Franzosen nach Deutschland abgeführt worden, so zogen schon gewaltige Truppenkolonnen durch die eroberte Festung, südlich, immer weiter nach Frankreich hinein, alle ein Ziel vor Augen — Paris.

Unter den Kämpfern, die vor Maubeuge die österreichischen Mörser richteten, befand sich auch der österreichische Festungsartillerieleutnant Dr. Hans Stiegländt, der in einem im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlichten Brief an seine Wiener Angehörigen unter anderem noch folgendes berichtet: „Ergreifend war der Augenblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung setzten und die deutsche Militärmusik den Radezkymarsch uns zu Ehren hinausmettete. Wir schossen für einen Augenblick die Tränen in die Augen, aber nicht mir allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik, und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick!“ Stiegländt erzählt dann weiter: „Am 5. September gegen

vier Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberstkommandierenden, einen prachtvollen alten Haudegen, ob er unter gewissen Bedingungen die Übergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was, Bedingungen? Bedingungslos bis sechs Uhr abends, oder ich schieße die ganze Bude in Grund und Boden!“ In begreiflicher Erschütterung ist daraufhin der Franzose abgezogen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberstkommandierende sechs Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit sechs Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Beschießung. Kaum hatte diese aber eingeleitet, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge herauskam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als: „Schießen einstellen!“, und damit war die bedingungslose Übergabe von Maubeuge angenommen. Als die Engländer vorüberzogen, schrien wir alle auf vor Wut, denn wie soll nicht alles wahren Haß gegen die Engländer, diese schändlichen Verräter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt, empfinden.“

Das moderne Unterseeboot.

(Hierzu die Bilder Seite 158 und 159.)

Die Vernichtung von drei englischen Panzerkreuzern durch ein einziges deutsches Unterseeboot, über die wir auf Seite 140 berichteten, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese noch junge und noch wenig kriegserprobte Waffe des modernen Seekriegs.

Ein Unterseeboot ist äußerlich sehr unscheinbar; man sieht nicht drohende Geschütze, schwere Panzertürme, Gefechtsmasten, oder was sonst an unseren großen Schiffen so mächtigen Eindruck auf uns macht. Zunächst fällt bei den kleinen Booten nur ein turmartiger Aufbau auf, der sich etwa 2 Meter über das übrige Schiff erhebt. Der

ganze Schiffskörper ist etwa 60 Meter lang. Sehen wir uns nun einmal so ein Unterseeboot genauer an! Da liegen sie im sicheren Hasen, immer drei oder vier nebeneinander, auf dem schmalen Deck gehen die Mannschaften auf und ab. Die Boote liegen schon länger still, und doch hört man dröhnendes Geknatter der Maschinen, dicker, gelber und bläulicher Qualm entsteigt den Schloten. Was ist das für ein Lärm und warum arbeiten die Maschinen? Das sind die Dieselmotoren, die eben die Akkumulatoren laden! Diese Motoren werden mit Petroleum geheizt und treiben eine Dynamomaschine, die den erzeugten elektrischen Strom in den elektrischen Sammlern aufspeichert.

Fährt so ein Unterseeboot in sicherem Gewässer, so treiben diese Dieselmotoren die Schiffschrauben und geben dem Boot eine Geschwindigkeit von etwa 15 Seemeilen (1 Seemeile = 1852 Meter). Hierbei sieht aber ein beträchtlicher Teil des Unterseebootes aus dem Wasser heraus und große Rauchfahnen entsteigen dem Schlot, die dem Feinde alsbald die Anwesenheit dieser gefährlichen Schiffe verraten würden. Ist daher Gefahr vorhanden, so werden die Dieselmotoren abgestellt, die Schornsteine umgelegt, alle Luken wasserdicht verschlossen, und das Boot taucht unter, und zwar so tief, daß nur noch ein kleiner Teil des Peri-

skops, das 2 Meter über den Turm herausragt, oberhalb des Wasserspiegels ist. Das Periskop ist ein blaugrau gestrichenes Rohr von etwa 20 Zentimeter Durchmesser, an dessen oberem Ende ein Winkelspiegel angebracht ist; durch diesen wird das Bild der Außenwelt in das Innere des Bootes geworfen.

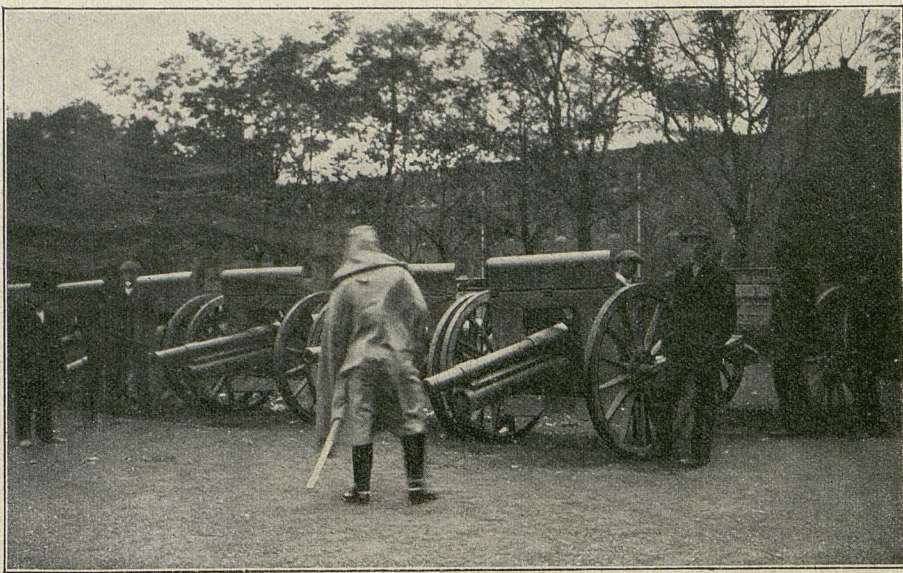
Nun befindet sich also das Deck etwa 4 Meter unter Wasser; die elektrischen Akkumulatoren werden eingeschaltet, und die Dynamomaschine treibt die Schrauben an. Das Boot bewegt sich nun mit etwa 12 Seemeilen Geschwindigkeit fort und kann so fast unsichtbar sich den feindlichen Schiffen nähern, um seine Torpedo auf sie abzufeuern. Auch dies geschieht alles unter Wasser, aus den sogenannten Unterwasser-ausstoßrohren, die unbeweglich im Schiff eingebaut sind, so daß dieses selbst die Richtung einnehmen muß, in der der Torpedo abgefeuert werden soll. So liegt auch die Aufgabe des Zielens in der Hand des Schiffsführers und hängt ganz von dem richtigen Funktionieren des Periskops ab. Sobald der Torpedo das Rohr verlassen hat, bewegt er sich durch seine eigene Preßluftmaschine auf das Ziel zu.

Die ganze Führung liegt in der Hand des Offiziers im Turm. Hier ist der Tisch, auf den das Spiegelteleskop ein Bild der Oberwelt wirft, hier sind Sprachrohre und Telegraphen nach allen Maschinen und Mannschaften, hier ist auch die Steuerung für Tief- und Seitensteuer; kurz, der Turm ist der Kopf des Bootes, daher ist es auch verloren, wenn er zerschossen wird, wie es unserem braven U 15 ging. Was sonst noch alles in den unteren Räumen vorhanden ist, das kann und darf niemand beschreiben, denn wenige Dinge werden so geheim gehalten wie unsere Unterseeboote.

Nun noch einiges über deren Entwicklung und Einteilung. Es gibt zwei verschiedene Arten von Unterseebooten.

1. Die sogenannten Unterwasserboote, die aus einem einzigen starken „Druckkörper“ bestehen („Ein-Hüllen“-System); in ihn wird zum Untertauchen Wasser eingelassen, das man zum Auftauchen wieder auspumpt.

2. Die Tauchboote, die aus zwei umeinander angeordneten Körpern bestehen („Zwei-Hüllen“-System), einem inneren, zylindrischen Druckkörper und einem Außenkörper,



Erbeutete russische Geschütze vor dem Arsenal in Wien.